

[13]

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Postgelde.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 971

Ahrensburg, Dienstag, den 28. Juli 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1,10 Mt. inkl. Postgelde, von der Expedition zum Preise von 90 Pf. entgegengenommen.

## Aus der Provinz.

**S Kreis Stormarn.** Die Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, des Innern und für Landwirtschaft haben einen gemeinsamen Erlaß an die Provinzialregierungen gerichtet, um den äußeren Störungen entgegenzutreten, welche eine würdige Feier der Sonn- und Festtage beeinträchtigen, und diese Regierungen aufgefordert, die in der bereits bestehenden, hierauf bezüglichen Gesetzgebung getroffenen Bestimmungen auf das Strengste zu handhaben und namentlich dafür Sorge zu tragen, daß die gewöhnliche und regelmäßige Dauer des vor- und nachmittägigen Hauptgottesdienstes beider christlichen Konfessionen an Sonntagen, dem ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag, dem Neujahrstag, dem Ostermontag, dem Bußtag, dem Himmelfahrtstag und dem Pfingstmontag nicht gestört werden, daß namentlich alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten sowohl als alle geräuschvollen Beschäftigungen in den Häusern (als Erntearbeiten und Kulturarbeiten, Auf- und Abladen der Frachtfuhrwerke auf öffentlichen Straßen und Plätzen, auch sofern dadurch bemerkbares Geräusch vorkommt, in geschlossenen Höfen, der Betrieb Geräusch machender Handwerke, Arbeiten an Wäulen, Arbeiten in den Fabriken etc.) unterbleiben, sofern nicht Nothfälle oder die Lage einzelner Fabriken und gewerblichen Anlagen dies bedinge. Zuwider-

handlungen sollen auf Grund des § 366 Nr. 1 des Strafgesetzbuches des deutschen Reiches gestraft werden.

— **(Ungültigkeit des Verkaufsverbots der Retourbillets.)** Die Eisenbahnen haben bekanntlich neuerdings die Benutzung der Retourbillets für die Rückfahrt von seiten anderer Personen als des ursprünglichen Fahrgastes untersagt. Die Frage, ob sie rechtlich dazu befugt sind, ist Gegenstand richterlicher Entscheidung geworden. Ein bei der Anhalter Bahn angestellter Schaffner hatte Retourbillets, die ihm von Fahrgästen überlassen worden waren, an den Portier eines Hotels in Halle zum Zweck der Veräußerung an Reisende verkauft, und es war gegen ihn eine Anklage wegen Beihilfe zum Betrug erhoben worden und der Fahrgast, welcher sich des von ihm nicht gelösten Retourbillets bedient hatte, ward beschuldigt, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil angeeignet zu haben. Das Schöffengericht in Halle schloß sich der letzteren Auffassung an und verurtheilte den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängniß, die dagegen eingelegte Berufung an das Berliner Landgericht ward verworfen, in der Revisionsinstanz jedoch vom Kammergericht in Berlin das angefochtene Urtheil aufgehoben. Der Vertheidiger führte aus, daß eine bloße Instruktion der Bahnverwaltungen dem gekauften Retourbillet seinen Charakter als Inhaberpapier nicht rauben könne, jeder Inhaber habe das Recht, dasselbe zu verkaufen, und der Erwerber einen zivilrechtlichen Anspruch auf Beförderung.

Einer der berühmtesten deutschen Rechtslehrer Rudolf von Jhering, hat neuerdings die Frage, ob die Eisenbahnen zu einem solchen Verbot berechtigt seien, einer näheren Erörterung unterzogen und tritt darin der vom Kammergericht vertretenen Auffassung vollkommen bei. Wenn die Eisenbahn es für angemessen halte,

statt der bei der Post allgemein üblichen Personalbillets, welche auf Namen lauten, Inhaberbillets auszugeben, so können sie das von dem Inhaber des Billets erworbenen Recht nicht willkürlich beschränken. Derselbe könne das erworbene Billet entweder selbst benutzen oder es einem andern überlassen, dies gelte für einfache sowohl wie für Retourbillets. Eine Verfügung der Eisenbahnverwaltung, welche die Ueberlassung des Billets an einen Andern verbiete, setze sich mit zweifellosen Rechtsgrundsätzen in Widerspruch und der Richter habe sie nicht zu respektiren. Es sei eine Mißachtung des Rechts, wenn einem Fahrgast die Benutzung eines Billets aus dem Grunde verweigert werde, weil er es von einem anderen erstanden habe, denn eine Eisenbahnverwaltung habe nicht das Recht, allgemeine Rechtsgrundsätze durch Reglements außer Kraft zu setzen. Der Ausdruck einer Bemerkung, welche das Retourbillet für persönlich erkläre, sei einfach ungültig, der Verkauf der Retourbillets könne nur auf dem Wege der Gesetzgebung verboten werden, doch hält v. Jhering ein solches Gesetz für erfolglos und unbillig. Beim Verkauf des Retourbillets handle es sich im Fall der persönlichen Verhinderung der Benutzung nicht um einen ungerechtfertigten Gewinn für den Inhaber, sondern um die Abwehr eines Verlustes; seine Forderung, daß die Eisenbahnverwaltung einen Andern auf das Billet fahren lasse, sei vollkommen berechtigt, da er nur die Erfüllung einer Leistung verlange, zu der die Bahn sich anheißig gemacht habe. Auf Seiten der Eisenbahnverwaltung handle es sich dagegen bei dem Verbot des Verkaufs der Retourbillets, nicht um die Abwehr eines Schadens, sondern um einen Gewinn auf Kosten des Käufers. Dagegen gäbe es ein wirksames Mittel gegen den gewerbsmäßigen Verkauf des Retourbillets

wenn die Bahnverwaltung bestimme, daß Retourbillets auf der Rückfahrstation zu einem mäßigen Satze, bei dem Gewinn und Schaden zwischen ihr und dem Fahrgaste ausgeglichen würden, z. B. 20 pCt. vom ursprünglichen Preise eingelöst werden könnten.

— Da die Erfahrung gezeigt hat, daß die in vielen Gegenden auf zusammen vier Wochen festgesetzten Sommer- und Herbstferien nicht ausreichend sind, so hat der Ressortminister die Provinzialregierungen darauf aufmerksam gemacht und ermächtigt dieselben, wo es geboten erscheint, die Ferien auf 5 Wochen zu verlängern und wie bisher die Vertheilung derselben nach den örtlichen Verhältnissen durch die Schulvorstände erfolgen zu lassen, auch die Kreisschulinspektoren zu ermächtigen, in außerordentlichen Fällen, namentlich wenn besonders ungünstiges Erntewetter oder andere Umstände es nöthig machen, die Ausdehnung der Gesamtferien auch noch weiter bis zu einer sechsten Woche zu gestatten.

**Glensburg, 23. Juli.** Heute Morgen um 7 Uhr ertönte hier in der Stadt Feueralarm und sogleich war auch die Feuerwehr zur Stelle. Es brannte im Herrenstalle einer von den engen Gängen, von denen es auch in Hamburg noch eine ganze Menge giebt. Leider war die Meldung zu spät gemacht und fielen dem Erstickungstode 3 Kinder, im Alter von 7, 4 und  $\frac{3}{4}$  Jahren, zum Opfer. Es war dem Feuerwehrmann und Steiger Tischlermeister Happisch nicht möglich gewesen, an die Unglücksstätte zu gelangen, weil ihn die Flammen zurücktrieben und mußte er sich von den rückseitigen Nachbarhäusern den Weg dahin bahnen. Es gelang dem muthigen Manne, mit dem Wasserrohre in der Hand, unter größter Lebensgefahr an Ort und Stelle zu kommen, und nachdem er das Feuer nur halb in der Stube gelöscht hatte, durch

## Verkauf.

Roman von M. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XXII.

Erna Wildenberg hatte, von Baron Felsed begleitet, am nächsten Morgen Paula aufgesucht. Als das junge Mädchen die tiefe Veränderung in dem sonst so strahlenden, freundlichen Antlitz ihrer Wohlthäterin erblickte, schwand im Nu aller heimlicher Groll, der sie selbst am meisten geschmerzt und schluchzend sank sie an Erna's Brust.

Mühsam hielt diese nur ihre Fassung aufrecht, dann aber zog sie das junge Mädchen zärtlich an sich, wie eine Mutter ihr Kind, und erzählte ihr mit ihrer weichen tröstenden Stimme von der todtten Mutter, daß sie ihre Verlobung mit Graf Erich aufzulösen beabsichtigte und die Residenz verlassen werde.

Paula starrte sie fast erschrocken an. „Es ist so, mein liebes Kind, am besten“, fuhr Erna mit wehmüthigem Lächeln fort. „Nach dem, was ich gehört, will ich nicht Gräfin Hochfeld werden, und der Graf wird mich nicht mehr begreifen, seit er weiß, wer Du bist. Du bist die Erbin dieser Reichthümer, dieses stolzen Namens, er ist ein armer Mann!“

„Aber ich will nichts, ich verabscheue diesen Namen“, rief Paula trotzig.

„Er ist der Name Deines Vaters“, lautete die erste Antwort.

„Der mein armes Mütterchen verlassen, ihr den Tod gebracht hat!“

„Das that er nicht Paula“, erwiderte Erna leise. „Er starb zu plötzlich, als daß er für Euch hätte sorgen können. Und seinen Verwandten mag Euer Aufenthalt unbekannt gewesen sein. Was Dir zukommt, mußt Du nehmen. Du verdienst es, glücklich zu sein!“

„Aber ich will nicht glücklich sein, ich bin es nicht, wenn ich Sie in Verzweiflung sehe, und mein Pietro —“ Der Schmerz des Mädchens brach bei dieser Erinnerung wieder voll hervor. Auch Erna erschrak. Der junge Mann schwebte wegen seiner raschen That zweifellos in großer Gefahr, verhaftet zu werden. Sie sann nach. Endlich kam ihr ein Gedanke.

„Sei ruhig, Paula“, tröstete sie, „Niemand sah die That anher uns, als Baron Felsed, und er wird schweigen. Von Graf Hochfeld hängt es also ab, ob sonst jemand etwas erfährt. Der Baron muß mit ihm sobald als möglich sprechen, vielleicht gelingt es unter irgend einer Bedingung, sein Schweigen zu erlangen!“ „Alles würde ich für meinen Pietro thun, Alles!“ rief Paula. „Alles?!“

Felsed wollte inzwischen mit der alten Frau Schwerdfeger im Nebenzimmer, die den „Kommis“ sofort wieder erkannte. Sie war anfänglich erstaunt und mißtrauisch dem Besuch gegenübergetreten, aber es gelang Erna wie Felsed sehr bald, die vortreffliche Alte zu besserer Meinung zu bekehren. Diese wuchs, als Erna mit Paula wieder ins Zimmer trat, und dem Baron ihren Plan mittheilte, den dieser baldmöglichst auszuführen versprach.

„Wollen Sie uns nicht die Hinterlassenschaft von Paula's Mutter übergeben?“ bat Erna zum Schluß. „Es wird, da das Geheimniß nun doch so schnell ans Licht gekommen, notwendig werden, Paula's Rechte zu begründen, und das kann nur auf Grund der hinterlassenen Papiere geschehen. Ich will dafür sorgen, daß meine Paula bald zur kleinen Gräfin wird.“

„Aber ich will nicht!“ rief diese abermals.

Die Alte schlug nach ihrer Gewohnheit die Hände über den Kopf zusammen.

„Da hören Sie doch das thörichte Kind“, rief sie. „Wie sie Vater und Mutter verachtet!“ Dann aber trippelte sie schnell zu dem kleinen Koffer und holte aus demselben mehrere mit Bändern festzusammengeschürte Pakete heraus.

Erna öffnete sie selbst. Das erste, was ihr in die Hände fiel, waren zwei

Bildnisse: Das eines kühn und stolz dreinschauenden jungen Mannes und einer Dame mit wallenden Locken, Paula's Ebenbild.

Es waren die Porträts der Eltern des jungen Mädchens.

Paula griff sofort nach dem Bilde ihres Vaters, Erna betrachtete lange die weibliche Gestalt, dieses feine, glückliche Gesicht und Thränen perlten aus ihren Augen.

„Alles, was ich bin, verdanke ich Dir, Paula“, flüsterte sie leise vor sich hin. „Du siehst, ich bin nicht säumig, meine Schuld abzutragen. Was Du einst mir gethan, das thue ich jetzt Deinem Kind!“

Paula konnte sich ihrerseits nicht von dem Bilde ihres Vaters losreißen. Er zeigte in seiner Gestalt eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Erich Hochfeld, und doch war dies offene, freie Antlitz so ganz verschieden von dem ihres Gegners. Sie brach in Thränen aus und umarmte stürmisch erst Madame Schwerdfeger, dann Erna.

Die Sängerin hielt sie lange umfassen.

„Mein liebes, liebes Kind“, flüsterte sie, „vertraust Du mir jetzt wieder?“

Paula senkte hocherröthend das Köpfchen.

„Verzeihen Sie mir, verzeihen Sie mir!“ stammelte sie immer wieder, bis

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.



das Dach in das Dachzimmer zu kommen, wo er die Kinder nur noch als stark verbrannte Leichen vorfand. Er packte sie in ein Tuch und beförderte sie mit Hilfe eines Tischlergesellen herunter. Den Nachbarn und hauptsächlich der Mutter wird eine unverzeihliche Kopflösigkeit nachgesagt. Der Vater der Kinder, der auf einem Dampfer als Maschinist fährt, kehrt heute Abend nach hier zurück. Welcher Anblick wird sich ihm bieten! Entstehungsurache soll die Explosion eines Petroleum-Kochapparates sein.

**Kleine Mittheilungen.**

Einer Alkoholvergiftung, infolge übermäßigen Branntweingenußes, wäre kürzlich in Elmshorn fast ein 8jähriger Knabe zum Opfer gefallen; derselbe hatte in Gesellschaft eines andern Knaben eine Flasche mit Kümmel gefunden und ausgetrunken. Nur mit genauer Noth konnte er durch ärztliche Hilfe vom Tode gerettet werden. — In dem Dorfe Waten-dorf wurde am 22. d. M. ein starker Stier von Vienen überfallen. Trotz der dicken Haut, welche namentlich Hals und Kopf der Stiere bekleidet, hatten die wüthenden kleinen Neßflügler das starke Thier dermaßen zugerichtet, daß es bis zur Unförmlichkeit angeschwollen, fiebernd darniederlag. Sofort requirirter thierärztlicher Hilfe gelang es, das arg zugerichtete Thier wieder der Genesung zuzuführen. — Ein dreijähriger Knabe in Altona hatte die Gewohnheit, den Rest des Kaffees, den der Vater in einer Flasche von der Arbeit heimbrachte, auszutrinken. Dieser Tage nahm der Kleine, wie gewohnt, eine Flasche und trank den Rest aus, welche jedoch sogen. „Doktor-Bittern“ enthielt. Gleich darauf fand die Mutter das Schöhnchen bewußtlos liegend vor, welches nach einigen Stunden schon todt war. Nach Aussage des hinzugezogenen Arztes ist der Tod in Folge einer Alkoholvergiftung erfolgt. — Ein trauriger Vorfall ereignete sich am 24. d. M. Morgens in Gimbsbüttel. Der dafelbst wohnende Lohgerber Heinrich Meyer gerieth mit seinem Sohne, einem ca. 20-jährigen Menschen, in einen heftigen Wortwechsel, welcher leider ein schreckliches Ende nahm. Der Sohn ergriff nämlich in seiner blinden Wuth ein Arbeitsmesser und bohrte dasselbe seinem Vater in den Unterleib, wodurch der schon behährte Mann lebensgefährlich verletzt wurde. Der Attentäter wurde verhaftet. — Einen verwegenen Fluchtversuch machte am Mittwoch der in der Nendeburger Strafanstalt detinirte Schlachtergeselle Koch. Derselbe ist vor etwa 5 Jahren mit noch zwei anderen Schlachtergesellen wegen Ermordung des in der Gr. Freiheit wohnhaft gewesenen Händlers Speyer vom hiesigen Schwurgericht zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden und war in

der Anstalt mit Stuhlmaschinen beschäftigt. Auf unerklärliche Weise hat er sich Material zu verschaffen gewußt und aus demselben eine Strickleiter angefertigt. Durch ein Rohr, welches eine ziemliche Weite hat, war er sodann in einem unbewachten Augenblick hindurchgklettert und war bereits im Begriff, sich vermittels der Leiter über die Mauer zu schwingen, als sein Vorhaben von dem Posten bemerkt und verhindert wurde.

**Deutsches Reich.**

Die Wahl des Fürsten Chlodwig zum Statthalter von Elsaß-Lothringen, welche die Reichsregierung getroffen hat, ist, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die glücklichste, die getroffen werden konnte. Der Süddeutsche wird den Elsaßern doppelt willkommen sein, zumal er jetzt während seines elfjährigen Aufenthalts in Frankreich die beste Gelegenheit gehabt hat, die guten wie die schlechten Seiten französischer Verwaltung kennen zu lernen.

Der erste Staatsanwalt beim Landgericht Berlin I. hat eine gegen den Hofprediger Stöcker unter Bezugnahme auf die bekannte Ewaldsche Angelegenheit eingereichte Denunziation wegen Meineides nunmehr zurückgewiesen. In dem amtlichen Bescheide wird dem Denunzianten eröffnet, daß zu einem gerichtlichen Vorgehen gegen Herrn Stöcker wegen fahrlässigen, geschweige denn wegen willkürlichen Meineides kein Anlaß vorliegt.

Die Berichte über den bedauerlichen Vorfall auf dem Kirchhof zu Frankfurt a. M. bei der Beerdigung des Sozialdemokraten Piller lauten sehr widersprechend. Von amtlicher Seite wird behauptet, daß nicht allein trotz mehrfachen Verbots wiederholt versucht worden sei, am Grabe Hillers Reden zu halten und daß entgegen dem Verbot rothe Schleifen in und auf das Grab gelegt worden seien, sondern es habe sich auch, der wiederholten Aufforderung des Polizeikommissars ungeachtet, keiner vom Plage gerührt, als zum Auseinandergehen aufgefordert worden sei. Andererseits wird dagegen behauptet, daß der Polizeikommissar die fragl. Aufforderung dreimal hintereinander im schnellsten Tempo abgegeben und dann sofort den Befehl zum Einhauen mit der blanken Waffe gegeben habe. Die Schutzleute sollen, so wird ferner behauptet, mit dem Rufe: „Auf die Bande! Auf die Schwefelbände!“ sofort 50-60 Mann stark mit blanker Waffe auf die Menge eingedrungen sein und hieben ein. Auch die am Kirchhofsportale haltende berittene Schutzmannschaft soll auf die Fliehenden eingehauen haben. Von den Theilnehmern an der Feier wird behauptet, daß Widerstand überhaupt nicht versucht worden sei und daß die Schutzleute rücksichtslos fliehende

Männer, Frauen und Kinder verfolgt und geschlagen haben. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidiums sind sechs Personen als verletzt gemeldet, während von anderer Seite die Zahl der Verletzten auf 50 angegeben wird. Eine eingehende Untersuchung wird hoffentlich den Sachverhalt klarstellen und Veranlassung zur Bestrafung der Schuldigen geben. — Es wäre dies dringend zu wünschen, da die Gegensätze durch solche Vorkommnisse in arger Weise verschärft werden.

**Ausland.**

**Frankreich.** Ueber die Vorgänge an der afrikanischen Goldküste sind einige Privatnachrichten eingelaufen, denen der „Temps“ folgendes entnimmt: „Der König von Dahome soll mit 6000 Krieger und seinen Amazonenbataillonen in die Dörfer bei Porto-Novo, welches unter französischem Schutze steht, eingefallen sein. Die Eindringlinge zerstörten mehrere Dörfer, machten einen Theil der Bewohner nieder und führten die übrigen in die Gefangenschaft ab; die meisten dieser Unglücklichen sind für die Menschenopfer ausersehen, die in Dahome von Zeit zu Zeit dargebracht werden. Nach einem glücklichen Kriegszuge pflegen diese Opfer mit großer Pracht begangen zu werden, Unterthanen, welche bei dem König in Ungnade gefallen sind, werden bei dieser Gelegenheit ebenfalls dem Henker überliefert.“ Den „Matin“ zufolge geschah der Ueberfall Nachts zwischen dem 10. und 11. Mai. Die französische Garnison besteht dort nur aus 50 Senegal-Regementssoldaten und einem französischen Offizier.

**Spanien.** Die Cholera-Epidemie nimmt noch immer zu. In der vorigen Woche wurden in den 10 offiziell als von der Epidemie infizirt bezeichneten Provinzen 11 000 Erkrankungen und 4970 Todesfälle angemeldet. Es sind aber auch in anderen Provinzen viele Cholerafälle vorgekommen. Die amtliche „Gaceta“ meldet dem „Temps“ zufolge vom 19. d. Mts. 1850 neue Erkrankungen und 761 Todesfälle an Cholera; von den letzteren kommen 8 auf Madrid, 51 auf die Provinz Alicante, 287 auf Aranjuez, 84 auf Murcia, 60 auf Sortia, 31 auf Jaen und vereinzelte Fälle auf Segovia, Salamanca und Valladolid.

**Amerika.** General Grant ist am 23. Juli gestorben. Ulysses Grant ist nur 63 Jahre alt geworden; er wurde am 28. April 1822 in Ohio geboren. Das Leiden, dem er erlegen, ist ein furchtbares, der Jungentrebs. Vorigestern war bereits eine Verschlimmerung in seinem Zustande eingetreten, die den Tod befürchten ließ. Bekannt gemacht hatte sich General Grant durch seine großen Siege in den Jahren 1862/63, in Folge deren 1864 zum er

Oberbefehlshaber ernannt wurde. Von 1869—1877 bekleidete er das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Ein Mann von außerordentlicher Begabung, hat er doch einen wesentlichen Antheil an dem Aufblühen des Aemterjähchens gehabt. Die Memoiren, an denen er bis zum letzten Tage gearbeitet hat, werden schwerlich im Stande sein, ihn völlig zu rehabilitiren. Aber man darf auch nicht vergessen, was er Großes im Bürgerkriege geleistet hat. Jedenfalls ist in ihm ein Mann gestorben, der, wenn auch zuletzt politisch nicht mehr thätig, doch wesentlich die Geschichte der Vereinigten Staaten beeinflusst hat.

**Asien.** Die russischen Truppen haben den Herirud von Buli-Rathun nach der persischen Seite des Flusses überschritten. Sie haben nicht nur eine am Ströme belegene Karavanserei besetzt, sondern sind auch Landeinwärts vorgestoßen und haben Stellungen volle 15 Kilometer im Westen des Flusses besetzt. In Persien verursacht eine solche große Verheerungen unter den dortigen russischen Truppen.

**Selgoland.**

Von Dr. Hugo Wisbeck.  
II.

Selgoland nimmt unter den Seebädern der Nord- und Ostsee unbestritten den ersten Rang ein, denn es vereinigt in sich Alles, was vom Seebad überhaupt erwartet werden kann. Am fernsten von der Küste, besteht seine Atmosphäre aus durchaus reiner, milder Seeluft, und die Fluthen, welche den Felsen und die Dünen umspülen, sind hier von jedem störenden Beifuge rein, frisch und erfrischend durch die stete Bewegung. Die reine Seeluft und der Gehalt des Wassers an mineralischen, vegetabilischen und animalischen Substanzen üben in Verbindung mit dem kräftigen Wellenschlage auf geschwächte Konstitutionen und krankhafte Gemüther einen wunderbar heilsamen, belebenden Einfluß. Man bezeichnet eine Menge von Krankheiten, wie fallende Sucht, Zittern, Gesichtszittern, Herzleiden, Lähmungen, Augenschwäche, chronische Hautübel, Schweißsucht, alte rheumatische Nebel, Gicht, Schleimfluß, Blutflüsse, Skropheln, Entkräftung etc., gegen welche, sobald sie nicht schon einen zu hohen Grad erreicht haben, das sehr salzhaltige Seewasser ärztlich als wirksam gerühmt wird; allein der Segen des Seebades reicht noch viel weiter. Wie viele Männer, deren Beruf und Verhältnisse sie nöthigen, Jahr aus Jahr ein in der Werkstätte, im kaufmännischen Bureau, hinter dem Schreibtische des Beamten und Gelehrten, an der Staffelei etc. zuzubringen, verkümmern unter dem Drucke der Geschäfte und der Sorgen, werden körperlich elend, hypochondrisch, vor der Zeit alt, krumm und grau?

Je drückender, fesselnder Amt oder Geschäft sind, desto stärker erwacht die Sehnsucht

Erna endlich die rothen Lippen mit einem Kuß schloß.

Alles hatte Paula geben wollen, um ihren Pietro vor der Verfolgung zu sichern!

Baron Felsed besuchte im Laufe desselben Tages seinen kranken Freund. Freilich wußte er selbst nicht mehr, ob er noch ein Recht hatte, sich Graf Hochfeld gegenüber so zu nennen, aber er wollte ehrlich handeln und versuchen, Erichs Interesse nicht dem Paulas gegenüber zu vernachlässigen. Die gemeinschaftliche Durchsicht der von Paulas Mutter hinterlassenen Papiere hatte ihm zur Genüge von dem zweifellosen Recht des jungen Mädchens, den Namen einer Gräfin Hochfeld zu führen, überzeugt und daß, das wollte er Erich vor Allem sagen.

Der Arzt, welcher den Grafen behandelte, gestattete die Unterredung. Die Wunde war an und für sich nicht gefährlich und gab zu ernstlichen Besorgnissen nicht den geringsten Anlaß.

Felsed fand den Kranken finster vor sich hinbrütend, der auf seine theilnehmenden Fragen nur kurze Antwort gab. Er mußte seine Mission erfüllen. Er verkündete zunächst Ernas Entschluß in ruhigen Worten. Erich preßte die Lippen fest zusammen, erwiderte aber nichts. Der Baron wartete geraume Zeit auf eine Erklärung, sie blieb aus. Erna hatte Recht

gehabt. Als er dann von Paula zu erzählen begann, röthete sich des Kranken blaßes Gesicht lebhaft, und ein triumphirender Blick brach aus seinen Augen, als Felsed zum Schluß Paulas Bitte mittheilte.

„Entsinnen Sie sich noch, Baron, daß Sie mir einst eine Heirath mit diesem jungen Mädchen vorschlugen?“ fragte Erich endlich.

„Gewiß,“ war die etwas verlegene Antwort, „doch heute —“

„Heute werden Sie für mich den Freiwerber spielen,“ lautete die Entgegnung unter eigenthümlichem Lächeln. „Sie kennen Paula ja recht gut, sind also der geeignete Mann dazu!“

„Und Fräulein Erna?“ das war Alles, was Felsed hervorbringen konnte.

Ein heftiges Zucken flog über des Grafen Gesicht.

„Sie selbst brachten mir ihren Entschluß. Was Paula anbetrifft, so bin ich ihr nächster Verwandter und habe also das größte Recht, für sie zu sorgen. Sagen Sie der jungen Dame, an dem Tage, an welchem sie mir ihr Jawort gegeben, ist vergessen, was gestern geschah, und dieser Mensch, der Pietro, mag gehen, wohin er will.“

„Aber, bedenken Sie —“ rief der Baron.

„Nichts,“ unterbrach ihn Erich kurz. „Alles ist bedacht. In dieser Weise

wird jeder Affront am ehesten vermieden. Paula mag in ihr Heimathland gehen. Es wird nicht auffallen, wenn von dort her unsere Vermählung gemeldet wird.“

Alles hatte Felsed erwartet, nur das nicht. Er war diesem entschiedenen Willen gegenüber einen Augenblick fassungslos. Er konnte dem armen Mädchen diese Kunde nicht bringen.

„Ich bitte Sie, Erich,“ bat er deshalb in ungewöhnlich herzlichem Tone. „Bedenken Sie, was Sie gesagt. Sie wissen nicht, welches Schicksal Sie über das Mädchen heraufbeschwören. — Sie verdient es, glücklich zu sein. Ich bitte Sie!“

Der Graf sah etwas erstaunt auf den warmen Anwalt seiner schönen Begnerin. Es suchte wie ein Gefühl der Verachtung um seine Lippen, als er antwortete:

„Die Ratten verlassen das lecke Schiff. Hat sich auch Baron Felsed zu meinen Begnern geschlagen? Sie könnten sich aber doch in Ihrer Rechnung täuschen, mein Herr!“

„Herr Graf!“ fuhr Felsed auf, während dunkle Röthe sein Gesicht färbte. Mit gewaltiger Anstrengung zwang er sich endlich, ruhig zu scheinen. „Meine Mission betrifft nicht meine Person, nur die Fräulein Paulas. Ueber diese habe ich meinen Bescheid erhalten, und was mich selbst betrifft, so werde ich i. Z.

nicht verfehlen, um nähere Erklärung der auf mich bezüglichen Worte zu bitten.“

Der Abschied war streng zeremoniell. Die ehemaligen Freunde schieden als erklärte Gegner.

**XXIII.**

Baron Felsed hatte des Grafen Antwort erst Erna berichtet.

Die Wirkung war eine niederschmetternde. Alle Lebenskraft schien aus der Sängerin entschwunden zu sein und sie den Gedanken nicht fassen zu können, daß Paula, ihr Schützling, ihr Liebling, des Grafen Gattin werden sollte.

Daß Erich keinen weiteren Versuch gemacht, seine Verlobung mit ihr aufrecht zu erhalten, überraschte sie nicht, wenn es sie auch tief schmerzte, aber Paula —

„Unmöglich!“ schrie sie in leidenschaftlicher Erregung auf. — „Niemand kann sie sein Weib werden. Bevor ich es dulde, gehe ich selbst nochmals zu ihm und versuche es, ihn zur Annahme seines Wortes zu bewegen.“ Paula, meine süße, reine Paula, sein Weib? Oh!“

Felsed sah mit tiefer Theilnahme diesen Gefühlsausbruch. Er glaubte nicht daran, daß Erich sein Verlangen aufgeben werde. Hier blieb nichts weiter



37

fünfzig Pfund für die Mose. Der Herzog weigerte sich, die Summe zu erlegen, der Gärtner ward klagbar und sagte vor Gericht: „Die Mose war die schönste meiner Sammlung, ich habe sie erst nach zehnjährigen Versuchen in dieser Nuance erzielt, wer weiß, wann mir dies wieder gelingt.“ Erbittert ruft der Herzog: „Etwas dunkler oder lichter, aber hundertfünfzig Pfund!“ Nachdem die Sachverständigen die Seltenheit des Exemplars bestätigt, wurde der Herzog zur Zahlung der verlangten hundertfünfzig Pfund verurtheilt. Mergelich sagte er zum Richter: „Das ist der Weg, einem armen Mann die Galanterie abzuwöhnen.“

**Ein gemütlicher Einbrecher.** Paris, 19. Juli. Gestern stand vor den hiesigen Geschworenen ein Einbrecher von seltener Gemüthlichkeit. Dieses gelungene Exemplar heißt Blanchard und war angeklagt, etwa ein halbes Duzend Landhäuser in der Umgebung von Paris ausgeplündert zu haben. Während der Verhandlung entspann sich zwischen dem Gerichtspräsidenten und dem Angeklagten folgende Wechselrede: Präsident: „Man hat bemerkt, daß Sie in der Villa Lebon gewisse Werthgegenstände liegen ließen. Weshalb haben Sie dieselben nicht mitgenommen?“ — Angeklagter: „Kunststück! Weil ich nicht konnte! Denken Sie sich an meine Stelle. Im Schubkasten hatte ich schon drei Stockuhren, sechs Paar silberne Armeeuhren und einen Barometer. Unmöglich noch fortzuschleppen.“ — Präsi.: „Sie schrieben auf die Thür eines Kabinetts: „Wenn ich Zeit hätte, würde ich auch noch diese Thür aufmachen. Ich kneife aber lieber aus.“ — Angekl.: „Ganz richtig. Ich fürchtete Judringliche.“ — Präsi.: „Sie trugen einen geladenen Revolver bei sich?“ — Angekl.: „Er freilich, um mich gegen die Spitzbuben zu verteidigen.“ — Ein Kammerdiener, der als Zeuge vernommen wird, versichert, daß ihm ein Koffer voll Kleidungsstücke gestohlen worden ist. — Angekl. (sehr höflich): „Ich habe diesen Herrn nicht bestohlen; der Herr belieben sich zu täuschen!“ — Zeuge (sehr zornig): „Ich soll mich täuschen? Das ist zu arg. Den Rock, den Sie da anhaben, ist ja auch einer von meinen Röcken!“ — Angekl.: „Ei, ei, also Ihnen gehört er? Na, wenn Sie ihn erkennen, so ist nichts weiter dazu zu sagen.“ Der Gerichtshof war grausam genug, den gemütlichen Gauner zu 8jährigen schweren Kerker zu verurtheilen.

**Die gute Nübe.** Wissen Sie, meine Herrn, bei mir zu Hause giebt's auch eine ganz bedeutende Nübe; diese Nübe ist nicht zu genießen, aber immer noch eine herrliche Nübe fürs Festmahl.“

**Felbgeschlagen.** Kunde (zum Barbier, dessen zitternde Hand Ursache ist, daß er tüchtig geschneitten wird): „Sehen Sie, das kommt von dem fluchwürdigen Schnapstrinken.“ Barbier (unschuldig): „Ja, ich habe schon öfter gehört, daß Schnaps die Haut sehr empfindlich und dünn macht.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

für die Berunglückten 300 Mk. Von allen Seiten fließen reiche Spenden.

**Ein grauererregender Vorfall** ereignete sich vor einigen Tagen im Zoologischen Garten zu Antwerpen: Das Nashorn, das schon seit einigen Tagen eine ungewöhnliche Wildheit gezeigt hatte, stürzte sich plötzlich auf den eintretenden Wärter, welcher ihm das Futter brachte, und riß ihn mit großer Gewalt zu Boden. Der Unglückliche hatte kaum Zeit, um Hilfe zu rufen. Ehe man sich versah, hatte ihm das wüthende Thier zwei furchtbare Wunden an der Brust mit seinem Horn beigebracht, und als es sah, daß die außen stehenden Personen bestrebt waren, den Körper des Unglücklichen aus dem Käfig hervorzuziehen, nahm es ihn in den Nachen, trug ihn in einen Winkel und zerfleißte ihn buchstäblich vor den Augen der Zuschauer. Nachdem es seine Wuth gekühlt, ließ das Nashorn den Leichnam liegen. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittve mit kleinen Kindern.

**Eine heitere Jollye aus Russland.** Auf dem von Peterhof nach Petersburg abgehenden Abend-Dampfer war die Landungsbrücke bereits eingezogen. Die zahlreichen Sonntags-Passagiere machten es sich auf den ihnen konvenierenden Plätzen bequem, da wurde alles durch den schrillen Angstruf einer Dame wieder aufgeschreckt: „Mein Kind, mein Kind! Wo ist mein Kind?“ — Männlein und Weiblein rennen und schreien durcheinander. Was ist denn geschehen? Ein Kind ist verloren! Nein, es ist ins Wasser gestürzt; es ist todt, ertrunken. Ach, die unglückliche Mutter! Die unglückliche Mutter ist außer sich. Sie will wieder ans Land, und das mitleidige Publikum veranlaßt denn auch den Kapitän, der aus der Sache gar nicht klug zu werden vermag, die Verbindungsbrücke nochmals einzuhängen. Kaum ist dies geschehen, so betritt dieselbe vom Volkwerk aus das süße, verloren gegangene Baby in höchst eleganter Person — mindestens 5 1/2 Fuß groß, ca. 19—20 Jahr, männlichen Geschlechts, erst recht vergnügt, dann aber doch ein wenig verlegen lächelnd, als die nunmehr Freudestränen vergießende Mama ihr Knäblein vor den Augen des vollständig verblüfft dreinschauenden Publikums in ihre Arme schließen will. Baby schien wesentlich mehr Verlangen nach kühlem Bier — wie nach der Mutterbrust zu verspüren. Ein homerisches Gelächter von männlicher Seite, etwas spitze Bemerkungen weiblicherseits affompagnieren die köstliche Scene.

**Eine theure Nase.** Kürzlich besuchte der Herzog von Marlborough in Begleitung einer jungen Dame die Gewächshäuser des Kunstgärtner Cowles. Pflöglich blieb die junge Dame mit einem Schrei der Bewunderung vor einer ins Vila spielenden großen Nase stehen, die inmitten eines Blumen-Parterres stand. Der Herzog pflückte sie und überreichte sie galant seiner Begleiterin; am nächsten Tage übersandte ihm der Gärtner eine Rechnung zur Zahlung von hundert-

wierigeren gestaltet, als es ursprünglich den Anschein hatte, fand die erste Begegnung zwischen ihm und Paula statt. Niemand war zugegen, als der Graf mit ruhigen, höflichen Worten Paulas Hand faßte, Niemand sah, wie sie unter seinem Kusse zusammenschauerte, wie unsägliches Weh nur durch die furchtbarste Kraftanstrengung niedergehalten wurde und — dann reiste Paula in Begleitung der alten Frau Schwerdtfeger nach dem Süden, wohin Erna schon vorausgeekelt war.

Erich hatte seine Ankunft erst für einen späteren Termin in Aussicht gestellt: Es sollte dann in aller Stille die Hochzeit folgen.

In traurigem Beieinandersein verstrich bis dahin die Zeit. — Erna war durch die letzten Ereignisse tiefer gebeugt, als ihre junge Freundin, die mit zuckenden Lippen da Trost zu spenden versuchte, wo sie ihn selbst am meisten bedurfte.

Erna Wildenberg hatte nach ihren getäuschten Hoffnungen all und jeder Bühnenthätigkeit Valet gesagt und ihr nicht unbedeutendes Vermögen sicherte ihr eine sorglose Zukunft. Wer diese, stets in dunkle Farben gehüllte, gebeugte Gestalt sah, erkannte nur schwer darin die einstige hochberühmte Primadonna.

Auf Paula schien äußerlich der Einsturz aller ihrer Glücksträume nicht nach-

noch auszugehen. Da das Kindchen die Treppen nicht selbst herabsteigen konnte, so wollte es der Vater auf den Rücken nehmen und stellte es zu diesem Zwecke auf ein Fensterbrett in der halben vierten Etage, den Rücken danach gewendet, damit das Kind die Arme zum Anhalten um die Schultern und Hals des Vaters schlage. Hierauf wartete er aber vergeblich, keine Händchen legten sich um den Hals des Vaters, und als er sich deshalb verwundert umsah, war das Kindchen verschwunden und, wie er sich überzeugte, durch das offene Fenster in den Hof hinuntergestürzt. Es hatte einen doppelten Schädelbruch erlitten und auf der Stelle den Tod gefunden.

**24 1/2 Jahr im Zuchthaus.** Kürzlich wurde aus der Strafanstalt zu Jnsterburg ein Gefangener entlassen, welcher daselbst 24 1/2 Jahr zugebracht hat. Derselbe heißt Matthias Stahl, ist aus der Gegend bei Stallupönen zu Hause und wurde im Jahre 1860 zum Tode verurtheilt, weil er beschuldigt war, seine Braut ermordet zu haben. Stahl, der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden, hat inzwischen ein Alter von 49 Jahren erreicht; er behauptet noch heute, unschuldig zu sein. Seine Führung in der Strafanstalt ist nach der „K. S.-Ztg.“ eine mustergültige gewesen.

**Häuser-Einsturz.** Aus Köln, 24. Juli, wird gemeldet: Heute Mittag 12 1/2 Uhr stürzten die Häuser Nr. 75/77 am Holzmarkt ein, welche zusammen von 16 Familien bewohnt waren. Bis 1 Uhr wurden 3 tödtlich, 5 schwer und 3 minder Verletzte hervorgezogen. Die Feuerwehr und Pioniere sind mit dem Rettungswerk betraut. Beide Häuser hatten unten Wirtschaft; über 60 Personen sind noch unter den Trümmern. Wie von sachkundiger Seite angenommen wird, ist der Einsturz der beiden Häuser am Holzmarkt dadurch herbeigeführt worden, daß die Scheidewand zwischen den beiden Häusern zusammengebrochen, dann das Balkenwerk, welches aus seinen Verankerungen losriß, mit Allem, was in den Zimmern war, nachgestürzt ist und zu beiden Seiten Winkel gebildet hat, in welchen sich wahrscheinlich die Verunglückten befinden; bis um 4 1/2 Uhr sind 25 Vermundete dem Bürgerhospital zugeführt, glücklicherweise sind die meisten nur unerheblich verletzt, schwer verletzt sind 4 Personen, einer Frau wurde ein Bein amputirt. Aus den Trümmerhaufen der beiden eingestürzten Häuser schlugen um 5 Uhr Nachmittags Flammen empor, wodurch die Rettungsarbeiten der Feuerwehr und Soldaten erschwert werden. — Wie am Sonnabend festgestellt ist, wohnten in einem der eingestürzten Häuser 69, im andern 26 Personen. Davon sind nach Angaben von Augenzeugen 20—25 unmittelbar nach dem Einsturz durch Rheinarbeiter gerettet. Bis Vormittag 10 Uhr waren 30 Verletzte in das Hospital aufgenommen. Die Kaiserin sandte

wildem Schmerz, wie Erna erwartet, keine Spur. Der Schlag, der das junge Mädchen getroffen, war zu furchtbar, er hinderte selbst die lindernden Thränen. Paula wußte nur das Eine, sah nur das Eine: Pietro muß gerettet werden!

Pietro muß gerettet werden. Daran dachte sie Tag und Nacht, und daß dies ihre Aufgabe sei, die sie erfüllen müsse, das stand bei ihr fest. Um sie hatte er alles gewagt, jetzt war es an ihr, ihm die Freiheit zu sichern. Doch um welchen Preis! — Alles Gefühl, Freude und Lebenslust schien in Paula getödtet. Sie hatte eingewilligt, Gräfin Hochfeld zu werden und sie hielt an diesem Entschlusse fest, trotz aller Bitten und Ermahnungen, trotz des Schmerzes und des wilden Zornesausbruchs Pietro's. Sie war entschlossen, zu thun, was sie ihrer Ansicht nach thun mußte. Als sie dies ihrem Geliebten wieder und wieder gesagt, da war Pietro eines Morgens verschwunden.

Ein kurzes Billet sagte nur, er gehe in die Heimath, um sich dort für eine geplante überseeische Expedition anzuwerben zu lassen.

Einmal hatte Paula noch geweint, dann war es vorüber.

Als Erich Hochfeld endlich vermochte, sich von seinem Krankenlager zu erheben, das sich durch die Ungebuld und Aufregung des Patienten zu einem lang-

sucht nach einem zeitweisen Abschütteln derselben, nach Ferien, nach Freiheit. Helgoland! Helgoland! ist das Feldgeheim eines großen Theils dieser Gefesselten. Wie erquickend und aufregend ist für diese, wenn sie sich endlich auf eine kürzere oder längere Zeit von ihren Geschäften losgerissen haben, schon die Reise nach Hamburg, Bremen oder Cuxhaven! Der Hauptzug ist über Hamburg. An dem reizenden Ottenen und Blankensee vorbei richtet das Dampfgeschiff seinen Lauf nach Stade, Glückstadt, dem Bollwerk Olivia und der Insel Neuwerk. An verschiedenen Stellen vor der Elbmündung und bei Neuwerk befinden sich Sandbänke, welche die Gefährlichkeit der Looften erfordern.

Wer der Seekrankheit anheimfällt, findet auf Helgoland Entschädigung. Mit Musik wird während der Saison das Schiff empfangen. Die Felseninsel besteht aus einem Ober- und Unterlande, unten liegen das Konversationshaus, das Strandpavillon, eine Anzahl Restaurationen und Privathäuser. Oben auf dem Plateau, welches man auf einigen Hundert Stufen erreicht, liegt das Städtchen Helgoland mit Kirche, Leuchtturm, kleinen Gärten, eleganten Hotels, Weinhandlungen und einer angenehmen Promenade von einer halben Stunde Länge. Wohnungen aller Art, sind für mindestens 3000 Gäste vorhanden. Einige haben am Strande der Felseninsel, die Meisten aber auf der eine Viertelstunde entfernten Düne, welche mittels einer Fähre und breiten Gesellschaftsbooten erreicht wird. 8—9 solcher Boote gehen an jedem Tage der Saison in Zwischenräumen von 5—10 Minuten hin und wider. Die Badeplätze beider Geschlechter sind getrennt, haben einen vorzüglichen Sandgrund, und starken, von Ebbe und Fluth unabhängigen Wellenschlag. Außerdem giebt es ein Badehaus für ärztlich verordnete warme Seebäder, mit aparten Zimmern und Kabinetten zu Regen-, Sturz-, Sitz- und Douchebädern.

An Ergötzlichkeiten bieten sich Wasserfahrten, die Jagd auf Seehunde und Wasservögel, Fischen, Angeln, wechselfolle Promenaden, wöchentlich zwei Bälle und vier Konzerte.

Es ist, um es kurz zu sagen, für alle möglichen Bedürfnisse der kontinentalen Gäste in komfortabler und liebenswürdiger Weise gesorgt und der Patient, der Hypochonder, der Slave seines Berufs, wenn er am Gestade der kleinen Insel frei aufathmet, ruft aus hochklopfendem Herzen jubelnd sein: „Helgoland — segnet Land!“

**Männigfaltiges.**

**Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich, wie das „L. T.“ mittheilt, am 20. d. Abends in Leipzig in der Albertstraße. Ein in vierter Etage eines dortigen Grundstücks wohnhafter Schriftgießer hatte die Absicht, mit seinem kleinen Söbchen

übrig, als dies unmöglich Erscheinende zu erfüllen, oder Pietro der ganzen Gefahr auszusetzen, welche ihm von einer gerichtlichen Verfolgung drohte.

In diesem Falle war die Strafe bei dem Rang des Grafen voraussichtlich nicht gering.

„Was ist zu thun?“ rief Erna. — Paula, meine arme, kleine Paula, wie wirst Du das ertragen? Glückliche gedachte ich sie zu machen, und jetzt — o Himmel! Ich muß zu ihr! Begleiten Sie mich, Herr Baron! Sind Sie ganz der Unsere, kann ich sicher auf Sie bauen?“

„Das können Sie, Erna,“ war seine ruhige, sichere Antwort, während er ihr die Hand bot.

Erna ergriß sie und ein so warmer, freundlicher Blick fiel aus ihren Augen auf den vor ihr stehenden Mann, wie er bisher niemals ihm zu Theil geworden.

**XXIV.**

Paula hatte Alles vernommen. Sie sah auf einem niedrigen Bänken zu Erna's Füßen, das Köpfchen in den Schooß der Sängerin gelegt. Schweigend hatte sie das Verlangen Erich's angehört, und als die Erzählerin endlich geendet, da erhob sie auch das Gesicht von Erna's Schienen. Eine duldende, leidende Entsetzung lag darin, doch von Verzweiflung,

bon des Ein mg, heil vers bis den zu nicht ger ihm lekt ent- aten  
ben nach ber- au seht rge: 15 seht- roße chen  
bern eften les, rden steht über efen ebem chend teluft chen, anzen tigen ionen erbar t be- wie Hery- ntische itische Stro- lb sie aben, als Segen Wie halt- in in reau, und tigen, häfte lend, und  
Ge- sehn- rung zu niell. als Ant- met- der b sie inen, ling, rfuß auf- rucht, aber den- mals r ich sein ihm me nicht auf- eiter



[4]  
 Lotterie  
 von  
**Baden - Baden**  
 1885.  
 Erste Ziehung  
 am  
 5. August.

Hauptgewinne im Werthe von  
**50,000 Mark,**  
**20,000 Mark, 10,000 Mark,**  
 5000 Mark u. s. w.  
 6500 Gewinne.

Erste Ziehung  
 am 5. August.  
**LOOSE à 2 Mark 10 Pf.**  
 Original - Volloose  
 gültig für alle Ziehungen  
 à 6 Mark 30 Pf.  
 sind zu beziehen durch F.A. Schrader,  
 Hauptcollection,  
 HANNOVER, gr. Packhofstr. 28.

† † †  
**Codes - Anzeige.**  
 Heute Nachmittag 1 1/2 Uhr  
 traf uns der harte Schlag, daß  
 uns unsere inniggeliebte Frau  
 und Mutter  
**Anna Katharina Dabelstein**  
 geb. Ahrens  
 nach kurzer Krankheit im Alter  
 von 60 Jahren durch einen  
 sanften Tod entrisen wurde.  
 Theilnehmenden widmen diese  
 Trauernachricht die tiefbetrüben  
 Hinterbliebenen  
 Altfentheil **Jacob Dabelstein**  
 und Kinder.  
 Bünningstedt, 25. Juli 1885.  
 Die Beerdigung findet am Dienstag,  
 den 28. d. M., Nachmittags 1 Uhr,  
 vom Sterbehause aus statt.

**Zimmer-Ofen,**  
 Relief und Majolika  
 in verschiedenen Farben, den neuesten und  
 bewährten Constructionen,  
 sowie  
**eiserne Ofen**  
 aller Art  
 liefert prompt und preiswürdig  
**J. Fr. Wolf,** Töpfermeister,  
 Ahrensburg.

**Deutsches Tageblatt**  
 mit Sonntagsbeilage „Damenwelt“  
 welches in nationalem Sinne redigirt, täglich in Berlin erscheint, kostet  
**pro August u. September nur 3 M. 50 Pf.**  
 und empfiehlt sich durch seine Gediegenheit und Reichhaltigkeit.  
 Alle Kaiserl. Deutschen Post-Anstalten nehmen schon jetzt Bestellungen an.  
 Berlin, Behrenstraße 29. W. Die Expedition.

Billigster und schönster  
 Volkskalender.  
 Soeben erschien:  
**Der Bauernfreund.**  
 Kalender für Bürger und  
 Landmann auf das Jahr  
**1886.**  
 48 Seiten Text mit zahlreichen Ab-  
 bildungen. Herrlich ausgestattet.  
 Der Preis **12 S** ist ein fabel-  
 von **12 S** halt billiger.  
 Zu beziehen durch alle Buchhand-  
 lungen, Buchbindereien und Kalender-  
 händler, in Ahrensburg durch **G. Ziese.**  
 Aug. Gotthold's Verlag,  
 Kaiserslautern.

**Aufgebot.**  
 Die von dem Hufner **Friedrich Wil-  
 helm Peemöller** und dessen Ehefrau,  
**Doris geb. Stahmer** in Lütjensee für  
 die Ehefrau **Catharina Margaretha**  
**Lüdemann geb. Wohltorf** in Escheburg  
 am 22. October 1868 ausgestellte Ob-  
 ligation über 1200 Thaler Pr. Crt. =  
 3600 Reichsmark — eingetragen auf dem  
 Folio der Peemöller'schen Stelle im frü-  
 heren **Trittau**er Schuld- und Pfandproto-  
 coll Band II fol. 891, im jetzigen Grund-  
 buche von Lütjensee Band II Blatt 27  
 Abthl. 3 sub No. 6 — ist angeblich bei  
 Gelegenheit eines Brandes vernichtet.  
 Nachdem nun die Gläubigerin Ehe-  
 frau **Catharina Margaretha Lüdemann**  
 geb. **Wohltorf** in Escheburg das Auf-  
 gebot der gedachten Urkunde beantragt  
 hat, wird der Inhaber der letzteren auf-  
 gefordert spätestens in dem auf  
**Donnerstag,**  
**den 17. September 1885,**  
**Vormittags 10 Uhr**  
 vor dem unterzeichneten Gerichte an-  
 beraumten Aufgebotsstermine seine Rechte  
 an derselben anzumelden und die Ur-  
 kunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraft-  
 losserklärung derselben erfolgen wird.  
**Trittau, den 12. Juli 1885.**  
**Königliches Amtsgericht.**  
**Steltzer.**

**Bekanntmachung.**  
 Seitens der königlichen Regierung,  
 ist durch Verfügung vom 25. Mai 1885,  
 Z.-N. I. A. 2471, genehmigt worden,  
 daß für das Gut Ahrensburg ein Hilfs-  
 vollziehungsbeamter angestellt werde.  
 Demgemäß wird hiermit zur öffent-  
 lichen Kunde gebracht, daß der pensionirte  
 Executor **Fritz Bud** in Ahrensburg  
 zum Hilfsvollziehungsbeamten bestellt ist.  
**Der Gemeinde-Vorstand.**  
**C. H. Gardmann.**

**Schleuderhonig.**  
 (Sommerernte).  
 Aus sortirten Blüten a Pfd. 75 Pf.  
 „ unsortirten „ a Pfd. 70 Pf.  
 NB. Bei Abnahme über 10 Pfd.  
 a 65 Pf.  
 Bei Abnahme über 20 Pfd. a 60 Pf.  
 Honigbier a Flasche 20 Pf.  
 Kirichen zum Einmachen a Pfd. 15 Pf.  
 Ahrensburg, am Weinberg, 1885.  
**H. F. Albris.**

**Caffee**  
 in verschiedenen bekannten Qualitäten  
 und vorzüglich gebrannter Waare, mit  
 der Dampf-Rostmaschine gebrannt.  
**Butter** in verschiedenen Qualitäten,  
**Schmalz,** Hamb. und Lübecker,  
**Schweizerkäse,** Emmenth.,  
**Holländer** in verschied. Sorten,  
**Limburger,** ächten u. emittirten,  
**Harzer,** ächte,  
**Anchovis,** ächte,  
**Appetitfild**  
**Seringe** verschiedener Qualitäten,  
**Seringe,** marinirt und in sauer,  
**Pflaumen,** franz.,  
**Feigen,**  
**Traubenrosinen,**  
**Macaroni,**  
**Sternmudeln** u. u.  
 empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
 Ahrensburg, am Weinberg.

**Öffentliche**  
**Versteigerung**  
**in Tangstedt.**  
**Mittwoch, den 29. d. M.,**  
**Vorm. 11 Uhr,**  
 werden in der Tangstedter Feldmark,  
 genannt „im schwarzen Dred“, circa  
 3 Tonnen und um **12 Mittag** am  
 Wege nach Glasbütte circa 2 Tonnen  
 Roggen auf dem Halm gegen sofortige  
 Baarzahlung versteigert.  
 Ahrensburg, den 25. Juli 1885.  
**Drost,**  
 Gerichtsvollzieher.  
**Arthur Sommer,**  
**Butter, Eier, Schinken,**  
**Schmalz**  
**engros.**  
**HAMBURG.**

**Anzeige.**  
 Unter Bezugnahme auf die Verkaufsan-  
 zeige in No. 961 dieser Zeitung, betreffend  
 das Gewese des Fräulein **Anna Scharn-  
 berg** in Reinbeck, wird hierdurch zweiter  
 Verkaufs-Termin für den öffentlichen Ver-  
 kauf dieses in Reinbeck bei Hamburg am  
 sogenannten Kreuzweg belegenen Geweses  
 auf  
**Dienstag, den 4. August d. Js.,**  
**Nachmittags 1 Uhr,**  
 an Ort und Stelle angelegt.  
 Der Notar  
**F. B. von Alten.**

**Lungenleidende**  
 finden sichere Hilfe durch den Gebrauch  
 meiner Lebens-Essenz. Husten und Aus-  
 wurf hört nach wenigen Tagen auf.  
 Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fan-  
 den völlige Genesung, stets aber brachte  
 sie sofort Linderung. **Katarth, Husten,**  
**Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich  
 bei strenger Befolgung der Vorschrift  
 für den Erfolg Garantie. Pro Flasche  
 mit Vorschrift versende zu 5 Mark franco  
 gegen Nachnahme oder nach Einleitung  
 des Betrages. Unbemittelten gegen Be-  
 scheinigung der Ortsbehörde oder des  
 Ortsgeistlichen gratis.  
 Apotheker **Dunkel,** Köpchenroda.

**Wer**  
 an der Hand eines tüchtigen Klavier-  
 lehrers diese Schule durchgearbeitet hat,  
 kann sich getroßt hören lassen.“  
 „Preussische Lehrer-Zeitung“.  
 \*) **Karl Urbach's**  
**Preis-Klavierschule,**  
 die von 40 vorliegenden Klavierschulen  
 mit dem Preise gekrönt wurde, liegt  
 jetzt in dreizehnter Auflage vor. Abfag  
 in 6 Jahren 70,000 Exemplare.  
 Preis broschirt nur 3 M. — Eleganz  
 gebdn. mit Lederriemen und Ecken 4 M.  
 — In Ganzleinenband mit Gold und  
 Schwarzdruck 5 M.

**Anfertigung**  
 von  
**Herren-Garderoben**  
 unter Leitung eines tüchtigen Zuschnei-  
 ders, prompt und preiswürdig.  
 Ahrensburg. **H. Peemöller.**  
**Eine Karte.** An Alle, welche an den Folgen von  
 jugendlichen, nervöser Schwäche,  
 Entnützung, Verlust der Manneskraft u. s. w.,  
 leidend sind, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie für sich. Dieses große  
 Heilmittel wurde v. einem Missionar in Süd-Amerika  
 entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev.**  
**Joseph L. Inman, Station D, New York City, U.S.A.**

Gefunden ein Portemonnaie mit  
 Inhalt. Gegen Erstattung der In-  
 sertionskosten abzuholen in der Expedition  
 dieses Blattes.

Soeben erschien!  
 und ist bei allen Buchhändlern und Buch-  
 bindern zu haben:  
**Dr. L. Meyns**  
**Schleswig-holsteinischer**  
**Haus-Kalender**  
 für 1886, herausgeg. von Dr. H. K. e. d.  
 Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht  
 ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer  
 dem als zuverlässig bekannten gemein-  
 nützigen Theil bringt der Kalender zahl-  
 reiche illustrierte hoch- und plattdeutsche  
 Beiträge unserer besten Schriftsteller und  
 Dichter. Preis nur 40 Pf.  
 Wiederverkäufer erhalten hohen  
 Rabatt und wollen sich wenden an  
**H. Lühr & Dircks,** Garding.

**Feine Harzer**  
**Kanarien-Vögel**  
 mit den seltensten Tönen zu M. 6, 8,  
 10, 12, 14 und 15 per Stück empfiehlt  
 und versendet unter Garantie  
**H. Natermann,**  
 Clausthal, Oberharz.

**Stahl-Haarbürsten**  
 reitieren sanft und angenehm die Kopfhaut,  
 verhindern durch regelmäßigen Gebrauch das  
 Ergrauen und Ausfallen der Haare, und be-  
 freien die Kopfhaut von den lästigen Schuppen  
 (Schinn).  
 Preis pr. Stück 4, 5 u. 6 M.  
 Bei Franco-Einleitung des Betrages sowie  
 50 Pf. für Porto erfolgt Franco-Zusendung.  
**G. Schlotte,** Bremen, Oberstr. 5.

**Wochen-Bericht**  
 von **Arthur Sommer, Hamburg.**  
 Hamburg, 24. Juli.  
**Butter.** Der Markt stagnirte in dieser  
 Berichtsperiode fast gänzlich. Feinste rein-  
 schmedende haltbare Qualitäten waren zwar  
 zwar gut zu lassen, aber in konvenirender  
 Waare kaum vorhanden und eventuell sogar  
 bis M. 105.— bezahlt. Auch gute Butter  
 für den Kleinverkauf à M. 1.— war à M.  
 85—88 gefragt, dagegen alle übrigen Sorten  
 fast unbeachtet.  
 Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit  
 1/10 Decort und für Export-Zwecke Tara-  
 Ulfance 16 Pfd.  
 Die Sorte Postbutter Mark 90—95  
 Die 85—90  
 Die fehlerhafte „ 75—80  
 Bauernbutter „ 75—85  
 Feinste Marken über Notirung.  
**Schinken** behauptet. M. 75—90.  
**Schmalz** ruhig. Amerikan. Original in  
 Tierces M. 34—34 1/2. Hamb. Raffinerie in  
 1/2 Lo. M. 36 1/2—37 1/2.